

# Frankfurter Allgemeine

## Brände in der Arktis: Das neue Gesicht des Klimawandels

Von Kira Kramer und Jacqueline Sternheimer

24 Juli 2019



Ein Satelliten-Bild zeigt das Ausmaß der arktischen Brände in Grönland. Bild: Nasa

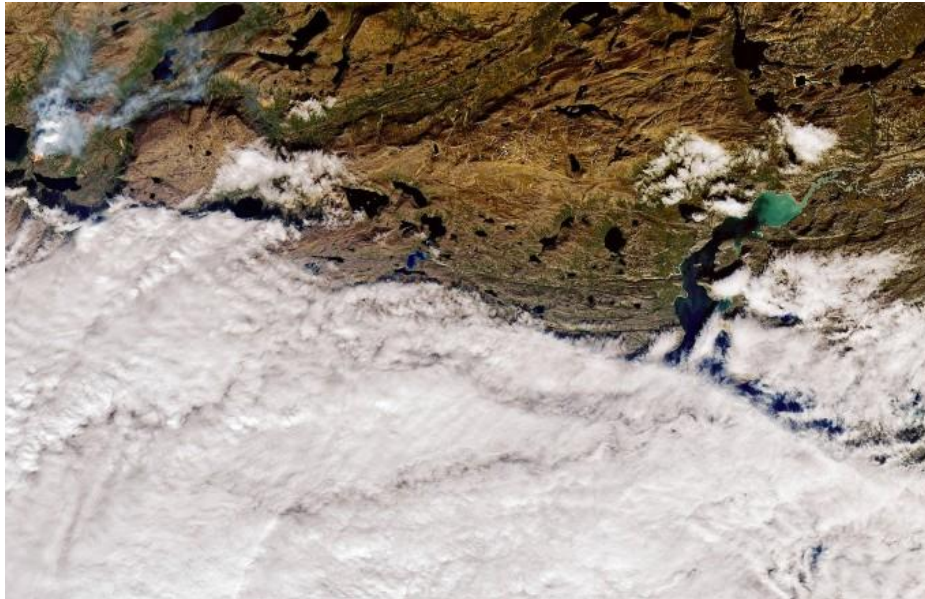
Bilder des Klimawandels zeigten bislang schmelzendes Eis und unterernährte Eisbären – nun kommen Fotos der brennenden Arktis hinzu. Ein Feuerökologe erklärt, wie das Gleichgewicht der Natur dort nachhaltig gestört wird.

eite Mooslandschaften, zerklüftete Felsen und tiefblaue Seen inmitten von Eis und Schnee – so malerisch ist die Landschaft im Nordwesten von Grönland. Ein von Menschen kaum besiedelter Fleck in dieser Gegend, der jährlich von nur wenigen hundert Wanderern besucht wird, ist nun zum Herd mehrerer arktischer Brände geworden. Ob die Feuer von Menschen verursacht wurden oder beispielsweise durch einen Blitzschlag, lässt sich im Nachhinein kaum nachvollziehen. Jedenfalls gibt es in diesem Sommer mehr Brände als im Durchschnitt der vergangenen Jahre.

Den Leiter des [Zentrums für Globale Feuerüberwachung in Freiburg \(Global Fire Monitoring Center – GFMC\)](#), Johann Georg Goldammer, interessiert an den arktischen Bränden die Schnittstelle zwischen menschlichem Wirken und natürlichen Gewalten. Nicht jede Veränderung der Natur ist menschengemacht, nicht jeder neue Wetterrekord ein Resultat des Klimawandels. Diese Unterscheidung ist Goldammer auch im Hinblick auf die arktischen Brände wichtig.

## Wärme und Trockenheit

Doch auch global sind in den vergangenen Jahren ausgeprägte Klima- und Wetterphänomene zu beobachten, die als ungewöhnliche Ausreißer mit drastischen Schwankungen deutlich werden: heftige Starkregen, langanhaltende Dürreperioden, Mini-Tornados – das alles sind Wetterphänomene, die früher in der gemäßigten Klimazone nicht oder kaum vorkamen. Flächenbrände wie in der Arktis sind für Goldammer zunächst ein Zeichen globaler Veränderungen. Sie sind nicht zwingend auf den Klimawandel zurückzuführen, sondern können auch aus natürlichen Phänomenen oder menschlichen Einflüssen resultieren.



[Nachdem vor zwei Jahren bereits verheerende Feuer im Westen Grönlands wüteten, erfassen Satelliten nun wieder große Rauchwolken über der Region. Bild: Nasa](#)

In der Arktis wüten gleich mehrere Brände ungewöhnlich großen Ausmaßes: in Sibirien, in Kanada und auch in Grönland. Arktische Feuer sind kein neues Phänomen. Bereits 2017 waren dort Brände vergleichbaren Ausmaßes aufgetreten. 2018 fielen sie geringer aus. Am 10. Juli registrierte man nun auf Satellitenbildern abermals weitreichende Brände, die deutlich größer sind als im vergangenen Jahr. Seit Anfang Juni hat der „Copernicus Atmosphere Monitoring Servis“ (CAMS) über 100 anhaltende und große Feuer im arktischen Zirkel gezählt. Während bei den Bränden in Grönland zwar die Satelliten-Bilder von einem ähnlich großen Ausmaß zeugen wie im Jahr 2017, ist dort noch nicht bekannt, wie viel Fläche von den Bränden betroffen ist. In Alaska und Sibirien brennt laut dem CAMS zusammengerechnet bereits eine Fläche von fast 100.000 Fußballfeldern.

Die Meldung geht einher mit Temperaturrekorden in den nördlichsten bewohnten Regionen. In der Hafenstadt Archangelsk am russischen Polarmeer zeigte das Thermometer schon Mitte Mai hochsommerliche 29,1 Grad, und die nördlichste aller dauerhaft bewohnten Siedlungen der Erde im nordkanadischen Alert, das weniger als 900 Kilometer vom Nordpol entfernt liegt, verzeichnete im Juli 21 Grad – ein verblüffender Rekord, denn die Durchschnittstemperatur liegt dort im Juli bei 3,4 Grad.

## Ein künstlicher Eingriff in Ökosysteme

Die arktischen Brände sind ein weiterer Faktor der globalen Veränderungen. Denn was die Feuer heute zerstören, das wird unter den neuen klimatischen Bedingungen mit ständig neuen Hitzerekorden so nicht noch einmal wachsen. Befördert werden die Feuersbrünste nicht nur von den ungewöhnlich hohen Temperaturen, sondern vor allem von der Trockenheit, sagt Goldammer. Daher brennt abgestorbene Biomasse in Form von Torf- und Moorböden, die sich teils über Jahrtausende angesammelt hat. Zudem [führen die Brände dazu, dass der Permafrost weiter abtaut](#): Sie hinterlassen eine verkohlte Oberfläche, die mehr Sonnenlicht absorbiert.

Die arktischen Regionen sind so dünn besiedelt, dass bloß Satelliten Zeugen der Brände sind. Die Feuer zu löschen wäre unverhältnismäßig schwierig. Man versucht sie erst dann einzudämmen, wenn sie wertvolle Naturschutzgebiete, Menschen oder Umweltwerte bedrohen. Häufig beobachtet man in den betroffenen Ländern die Feuer einfach nur. Denn unter den sich verändernden klimatischen Bedingungen stellt sich auch die Frage, ob diese Feuer überhaupt gelöscht werden sollten.

„Die Gleichgewichtsbedingungen zwischen Umwelt und Klima verändern sich in den nördlichen Breiten momentan besonders schnell“, erläutert Goldammer. Selbst wenn es also möglich wäre, die Brände einzudämmen, hieße das, Ökosysteme künstlich aufrechtzuerhalten, die den neuen klimatischen Umständen nicht mehr entsprechen. Denn die Feuer befördern einen Neustart der Vegetation und beschleunigen die Entwicklung anderer Ökosysteme, die an die veränderten klimatischen Umstände angepasst sind. Die Weiten Grönlands wandeln sich durch die Feuer schneller als in Hunderten Jahren zuvor.

## Eine „Brandschrift“ an die Vereinten Nationen

Was nun also in Grönland von den Flammen aufgefressen wird, ist auch das alte Gleichgewicht zwischen Klima und Vegetation, das heute nicht mehr besteht. Die Feuer wirken in diesem Ungleichgewicht wie ein Kippschalter: „Wenn es nun brennt, dann ist ein Ökosystem in der Entwicklung völlig zurückgesetzt“, sagt Goldammer. In Regionen wie der afrikanischen Savanne, die etwa einmal jährlich von Flächenbränden heimgesucht werden, ist die Umwelt auf die kurzen Feuerintervalle eingestellt: Die Vegetation erneuert sich jährlich. Doch am Polarkreis lagen die natürlichen Feuerintervalle bislang bei mehreren hundert bis tausend Jahren. „Ob sich diese Ökosysteme wieder so entwickeln werden wie vorher, das ist unter den neuen klimatischen Umständen zu bezweifeln.“

Mit dem Globalen Feuerzentrum, das in das Mainzer Max-Planck-Institut für Chemie und die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eingegliedert ist, startete Goldammer schon 2013 einen Aufruf an die Vereinten Nationen. Gemeinsam mit dem Feuer-Historiker Steven J. Pyne sowie mehr als 50 weiteren Wissenschaftlern [warnte er in der „Brandschrift“ vor der gefährlichen Entwicklung](#), dass sich Brände immer stärker in Regionen ausbreiten, die bislang kaum betroffen waren. In dem Memorandum waren arktische Brände noch gar nicht erwähnt. „Die gefährliche Entwicklung hat uns überholt“, sagt Goldammer.

Lange stand der Eisbär, ausgemergelt auf einer abgetriebenen Scholle sitzend, für die menschengemachte Verwandlung unseres Planeten. Doch mit den Satelliten-Bildern der verheerenden arktischen Brände könnte das Feuer – mehr noch als das schwindende Eis – zum Sinnbild für den Klimawandel werden.